

„Ein starkes Zeichen der Solidarität, das stärkt und Hoffnung schenkt“

Jahrestreffen der ehemaligen Freiwilligen im „Sozialen Dienst für Frieden und Versöhnung im Ausland (SDFV)“

Es war ein schönes Wiedersehen – wenn auch unter ungewöhnlichen Umständen. Über 50 ehemalige Freiwillige haben am SDFV-Jahrestreffen per Videokonferenz am Samstag, 30. Januar 2021, teilgenommen. Damit waren mehr als die Hälfte aller Freiwilligen, die von 2010 bis 2020 einen Sozialen Dienst für Frieden und Versöhnung (SDFV) geleistet haben, dabei. Ein tolles Zeichen der Solidarität untereinander und mit den Menschen in den Partnerprojekten und Gastländern, das Hoffnung macht, dass die Brücke der Freundschaft auch die schwierigen Corona-Zeiten übersteht.

Denn Auslandsfreiwilligendienste sind zurzeit nicht möglich. Und die Menschen in den südamerikanischen Gastländern Brasilien, Bolivien und Peru sind von der Pandemie besonders hart getroffen.

Durch das Format der Videokonferenz konnten auch ehemalige Freiwillige am Treffen teilnehmen, die sonst nicht nach Mainz gekommen wären. Und siehe da es kamen so viele Freiwillige wie noch nie pünktlich um 15:00 Uhr mit Kuchen vor den Bildschirmen zusammen. Dem Vorbereitungsteam Annika, Manuel, Agnes, Antonia, Carla und Wolfgang ist es gelungen, eine lebendige und abwechslungsreiche Videokonferenz zu gestalten.

„Das ist das Klettergerüst für die behinderten Kinder, das wir bei der 72h-Aktion auf dem Bauernhof des Projektes Asociación Santa Dorotea gebaut haben“, rief Steffi, die das Puzzleteil des Bildes bei der Einstiegsrunde mit Bildern von Gegenständen, Menschen, Naturschönheiten aus den Partnerprojekten und Gastländern sofort erkannt hatte. Besonders gerne hörten alle den Berichten der ehemaligen Freiwilligen des Jahrgangs 2019/2020 zu, wie immer waren es Geschichten mit Höhen und Tiefen. Die Bilder erzählten von vielen neuen und spannenden Eindrücken in den Gastländern, von schönen, aber auch zum Nachdenken anregenden Erlebnissen mit den Kindern und Jugendlichen, von den vielen Begegnungen mit Menschen, die sie ins Herz geschlossen haben. Aber auch von neuen Herausforderungen und von Abschieden, die allen sehr, sehr schwer gefallen sind oder eben leider gar nicht möglich waren.

In verschiedenen Breakoutrooms gab es anschließend Gelegenheit sich über die gegenwärtige Situation in den Projekten, aber auch darüber, wo gerade alle stecken, was sie machen und wie es ihnen in dieser Pandemiezeit geht, auszutauschen. Und auch das ein oder andere Stück Kuchen wurde in die Kamera gehalten.

Als Corona im März 2020 zur Pandemie erklärt wurde, mussten die Freiwilligen ihren Dienst bei ihren Gastprojekten vorzeitig abbrechen. Dank der engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen den Partnerprojekten in den Gastländern, den Verantwortlichen beim BDKJ/BJA in Mainz und den betroffenen Freiwilligen sowie der Kooperation mit anderen katholischen Trägern, den deutschen Partnervereinen, dem BMZ (Entwicklungsministerium), den dt. Botschaften und dem Auswärtigen Amtes war es möglich, dass die Freiwilligen, trotz Ausgangssperren und schon geschlossenen Grenzen, wohlbehalten nach Deutschland zurückkehren konnten.

Nicht nur für die aktuellen Freiwilligen, auch für die zukünftigen, die bereits mit der Vorbereitung auf die Ausreise im Sommer 2020 begonnen hatten, bedeutete die Corona-Pandemie einen frustrierenden Einschnitt. Dennoch war es das einzig Richtige, wie der weitere Verlauf des Jahres 2020 zeigte: Während die Infektionszahlen anfangs noch relativ niedrig waren, waren ab April auch in den deutschen Nachrichten erschreckende Bilder aus Südamerika zu sehen.

Brasilien wurde bald zu einem der weltweit am härtesten von Corona betroffenen Länder. In Bolivien und in Peru gab es einen besonders harten Lockdown mit monatelangen Ausgangssperren. Das hat die Ausbreitung der Pandemie zwar anfangs aufgehalten, jedoch mit verheerenden sozialen Folgen: Weil viele Menschen von „informeller“ Arbeit leben und der Staat kaum Hilfe leistet, haben die Corona-Maßnahmen ihnen die Lebensgrundlagen entzogen. Auf Dauer konnten die harten Lockdowns daher nicht bestehen – es gab viele Corona-Ausbrüche, mit denen die Gesundheitssysteme überfordert waren. In Bolivien kam noch eine politische Krise hinzu.

Unter diesen Umständen haben es auch die Projekte vor Ort schwer, den Menschen zu helfen, die unter den Auswirkungen der Pandemie am meisten leiden. Mitarbeiter*innen können wegen Ausgangssperren zum Teil nicht in die Projekte kommen – wenn diese überhaupt offen sind. Die Kinder- und Jugendzentren von KoBra in Rondonópolis, Brasilien, sind ebenso wie die Schulen seit fast einem Jahr durchgehend geschlossen. Dennoch steht der Verein sehr armen Familien so gut es geht zur Seite – mit Lebensmitteln, Medikamenten und Kleidung, aber auch mit persönlichen Gesprächen und Beratung.

Mit einem Nothilfeszuschuss, den das Bistum Mainz allen Partnerprojekten gegeben hat, konnte KoBra unter anderem eine Kooperation mit Kleinbauern aufbauen. So werden die Essenspakete mit frischen, lokalen Lebensmitteln ergänzt – ein gutes Zeichen auch vor dem Hintergrund der Klimakrise.

Bei Cetwa, einem Heim für Straßenkinder in Cochabamba, Bolivien, hat der deutsche Förderverein die Anschaffung neuer PC-Ausstattung unterstützt. Diese erleichtert für die Jungs und jungen Männer nicht nur die Teilnahme am digitalen Schulunterricht, sondern auch den Kontakt mit ehemaligen Freiwilligen in Deutschland – etwa zum wöchentlichen Schachspiel. Trotz oder gerade wegen Corona ist der Austausch sogar intensiver geworden. Auch für andere Projekte haben deutsche Partnervereine und ehemalige Freiwillige Spendenaufrufe gestartet.

All diese Beispiele zeigen, dass Not auch erfinderisch macht und Kräfte freisetzen kann – auf beiden Seiten des Atlantiks. Auch das SDFV-Jahrestreffen hat neue Ideen und Anstöße dazu gegeben, dass sich ehemalige Freiwillige stärker für ihre Projekte einsetzen: Während der Videokonferenz haben sich vier Arbeitsgruppen zu den Schwerpunkten „Solidaritätsaktionen für Partnerprojekte“, „Auftritte in den Sozialen Netzwerken“, „Infotage für Interessierte an Auslandsdiensten“ und „Thematische Veranstaltungen für Freiwillige und entwicklungspolitisch Interessierte“ gebildet.

Spätestens beim spirituellen Impuls gegen Ende des Treffens haben die Freiwilligen die stärkende Verbundenheit untereinander und die Solidarität mit den Kindern, Jugendlichen und Mitarbeiter*innen in ihren Partnerprojekten und den Menschen in ihren Gastländern gespürt. Das gemeinsame Singen dabei hat Spaß gemacht und überraschend gut funktioniert.

Zum Abschluss des Jahrestreffens haben sich die Freiwilligen dann in Teilgruppen mit ihrem jeweiligen Jahrgang zusammengefunden und den gemeinsamen Nachmittag und Abend traditionsgemäß bei einem Stück Pizza und geselligem Austausch ausklingen lassen.

(Bericht von Paul Birkner-SDFV 2016 – Kobra Brasilien)